

Daran hatte sie noch nie gedacht. Konnten sie ihn mitnehmen? Wäre es nicht herrlich, mit Ernst zusammenzusein, für immer? An einen Ort zu gehen, wo sie gemeinsam leben konnten, wo sie sich nicht verstecken mussten? Sie würde ihren Vater fragen müssen. Aber kaum, dass sie diesen Gedanken gefasst hatte, hörte sie schon seine Antwort: Das Leben aller riskieren wegen einem, der zu den anderen gehörte? Und ihre Mutter würde sagen, dass sie noch viel zu jung wäre, um sich für ihr Leben zu binden. Ach, wenn sie wüsste, dass es schon längst vorbei war, dass sie sich schon auf ewig gebunden hatte!

»Nein. Das geht nicht.«

»Aber wir müssen uns wiedersehen«, sagte er und klang entschlossen. »Es kann doch nicht ewig so weitergehen!«

»Ja, das müssen wir.« Sie dachte nach. »Ich kann dir Briefe schreiben, oder? Mit einem falschen Namen und einer falschen Adresse.

Du kannst zwar nicht zurückschreiben, aber so weißt du wenigstens, wie es mir geht«, schlug sie vor. »Und vielleicht kannst du mir ja doch eines Tages schreiben.« Sie wurde munter bei diesem Gedanken, auch wenn es nur eine schwache Hoffnung war.

Ernst nickte. »Das machen wir.« Dann ging er wieder auf und ab, und sie bekam Angst, dass man seine Schritte in der Wohnung unter ihnen hören könnte.

»Ich weiß etwas«, sagte er und blieb mit einem Ruck stehen. »Komm her zu mir.«

Sie gehorchte, und er nahm sie endlich in seine Arme.

»Du liebst mich doch, nicht wahr? Sag es mir!«

»Natürlich liebe ich dich«, antwortete sie und versuchte, nicht zu weinen.

»Wenn das alles vorbei ist, treffen wir uns wieder. Und weißt du wo? Wir treffen uns in Berlin.«

»In Berlin!« Hannah war im Gegensatz zu ihm noch nie aus Königsberg weg gewesen. Sie kannte nur diese Stadt, in der sie vor sechzehn Jahren geboren worden war. »Warum in Berlin?«

Er ließ sie los, setzte sich auf die Truhe. »Ich werde auch weggehen. Zurück nach Berlin. Wir werden uns dort treffen, das verspreche ich dir. Selbst, wenn ich nie einen Brief von dir bekomme, werden wir uns wiedersehen.«

»Aber wo dort? Die Stadt muss doch so riesig sein!«

»Im Café Kranzler. Am Ku'damm. Also, am Kurfürstendamm. Kannst du dir das merken?«

Sie wiederholte es leise. Unter »Kurfürstendamm« und »Café Kranzler« konnte sie sich nichts vorstellen, aber sie würde es nie mehr vergessen. »Was ist das Café Kranzler?«

»Oh, das ist ein ganz vornehmes Café, du wirst schon sehen. Dort treffen wir uns, und

dann, wenn es spät am Abend ist, gehen wir in ein Tanzlokal am Ku'damm und tanzen die ganze Nacht durch!« Er lächelte sie an, und sie sah Angst in seinem Blick.

»Versprochen?«, fragte sie und begann, die Übelkeit wieder zu spüren.

»Versprochen. Ganz fest. Nichts auf dieser Welt wird mich davon abhalten. Selbst wenn Berlin zu Staub zerfällt! Und das ist ja wohl das Unwahrscheinlichste, was man sich vorstellen kann, nicht wahr?«

Sie zuckte die Schultern. Berlin ... Dann fiel ihr etwas ein.

»Ernst, du musst mir einen Gefallen tun, ja?«

»Welchen?«

»Mutter und ich haben all unsere Sachen schon gepackt. Mutter sagt, wir dürfen nur das Nötigste mitnehmen. Ich habe dir doch von den Bildern erzählt, die mir mein Onkel geschenkt hat? Man kann sie zusammenrollen, dann

nehmen sie ganz wenig Platz weg. Aber Mutter hat mir verboten, sie mitzunehmen. Sie sagt, ich soll sie hierlassen. Sie hat sie nie gemocht. Aber ich will nicht, dass jemand sie findet oder kaputt macht. Kannst du sie nehmen? Bitte!«

»Ja, natürlich. Ist das alles? Nur die Bilder?«

Sie kniete sich neben die Holztruhe, auf der er saß, fasste mit ihrer schmalen Hand darunter und zog vorsichtig eine Papierrolle hervor, die sie mit einem samteneen blauen Haarband zusammengebunden hatte.

»Ich habe sie aus den Rahmen herausgenommen. Es sind Aquarelle. Es passiert ihnen doch nichts, wenn man sie zusammenrollt?«

Ernst nahm die Rolle, zog die Schleife des Samtbandes auf, löste den Knoten und breitete die Bilder vor sich auf dem Boden aus. Es waren Alpenlandschaften.

»Die sind schön«, sagte er.